



*Für die gefährlichen Löscharbeiten braucht es gut geschultes Personal.
Foto Thomas Tschuor*

GRAUBÜNDEN IST GERÜSTET

Nach dem Waldbrand ist vor dem Waldbrand

Von Susi Schildknecht

Die Waldbrände und Glutnester vom letzten Jahresübergang im Misox und Calancatal sind zwar gelöscht, schwelen jedoch in der Erinnerung noch bedrückend nach. Und schon diesen April wird man in denselben Südtälern des über dreimal grösseren Waldbrandereignisses von 1997 gedenken. Wie funktioniert eigentlich Waldbrandprävention in Graubünden?

Bei den jüngsten Feuern im Misox und Calancatal sei man mit einem relativ blauen Auge davongekommen, sagt Andrea Kaltenbrunner, Waldbrand-Koordinator beim Amt für Wald und Naturgefahren (AWN) Graubünden. Die zwei voneinander unabhängigen Feuer wüteten respektive glimmten vom 27. Dezember bis 13. Januar an den steilen Bergflanken zwischen 670 und 2300 Metern Höhe und beschädigten rund 120 Hektar an Schutzwald.

Zum Vergleich: Im April 1997 verbrannten in denselben zwei Tälern innerhalb von 14 Tagen rund 390 Hektar Wald, was dieses Ereignis zu einem der schweizweit grössten Waldbrände der letzten 50 Jahre macht. Parallelen liegen vor: In beiden Fällen waren lange währende, extreme Trockenperioden vorangegangen, und es herrschte starker Nordföhn. Während man im April 1997 von Brandstiftung ausging, vermutet man im Dezember 2016 Unvorsichtigkeit als Ursache der Brände.

Graubündens Südtäler gelten als speziell Waldbrand-gefährdet. So sind die tieferen Lagen auch im Winter meist schneefrei und damit trockener. Braust der Nordföhn über die winterdürre Bodenvegetation, braucht es wortwörtlich nur noch den zündenden Funken. Im Sommer werden im Süden zudem mehr Blitzschläge verzeichnet. Nicht unbeteiligt ist die kulturelle Entwicklung, da aufgrund verminderter Beweidung, Heuernte und Holznutzung im Gebirge mehr Biomasse wie vertrocknete Gräser, Stauden und Totholz in der Natur liegt.

Trägt der Klimawandel zum Waldbrand-Risiko mit bei? Andrea Kaltenbrunner geht davon aus, dass lange dauernde Trockenphasen wie die Hitzesommer 2003 und 2015 und damit die Waldbrandgefahren zunehmen. Graubünden ist indes gut gerüstet. Seit bald 30 Jahren investieren das AWN und die Feuerwehr der kantonalen Gebäudeversicherung laufend in die Waldbrandprävention und haben die Feuerbekämpfung stetig verbessert. Ganz wichtig ist dabei die gemeinsame Ausbildung mit Fokus auf eine reibungslose Zusammenarbeit.

Insgesamt 268 Feuerwehroffiziere, 24 Regionalförstingenieure und 102 Revierförster durchliefen allein im Jahr 2014 diesbezügliche Weiterbildungen. 1997 entwickelte das AWN Graubünden zusammen mit dem Geographischen Institut der Universität Zürich das Waldbrand-Prognosesystem «Incendi». Meteobasierte und regionalisierte Waldbrandindizes werden von Fachleuten vor Ort auf Plausibilität überprüft und fliessen dann in detaillierte Waldbrandgefahrenkarten ein. Bei grosser Waldbrandgefahr kann das AWN ein absolutes Feuerverbot aussprechen. Das Programm wurde von den Kantonen Wallis, Bern, und St. Gallen in Lizenz übernommen, was den Erfahrungsaustausch zusätzlich fördert.

Eine erfolgreiche Waldbrand-Prävention bedingt einiges an Infrastruktur. Das AWN führt eine kantonale Karte, welche alle für die Waldbrandbekämpfung brauchbaren Wasserentnahmestellen aufführt. Wo natürliche Seen, Flüsse und Bäche oder gestaute Gewässer fehlen, wird mit forstbaulichen Massnahmen nachgeholfen. So sind künstliche Teiche, Löschwasserbecken und Terrainkorrekturen für den Einsatz mobiler Löschwasserbehälter sowie andere Vorrichtungen entstanden.

Zahlreiche Materialdepots

Zum Waldbrandbekämpfungskonzept des AWN und der Gebäudeversicherung Graubünden sowie der Gemeinden gehören zudem Materialdepots an zwölf Standorten. Von dort aus können im Ernstfall mobile Wasserbecken, Rückenspritzen, Motorpumpen, Schlauchmaterial, Spezialbekleidung und vieles mehr zum Brandort transportiert werden. Das Stützpunktkonzept wird laufend verfeinert. So zeigte etwa die Nachbearbeitung der Grossbrände von 1997 ein Manko bei grossen Wassertransporten, worauf leistungsstarke Löschwasserpumpen der Schweizer Armee beschafft wurden und nun an vier Hauptstützpunkten abrufbereit sind. Selbstverständlich figurieren auf den Karten auch die Zufahrtswege mit Detailangaben zur Befahrbarkeit. Dies dient nicht nur zur Planung der Einsätze, sondern auch des sicheren Rückzugs der Bodentruppen im Notfall.

Im Jahr 2007 wurde das Konzept «Bacini antincendio Moesano» lanciert, das die Stärkung des Netzes von Löschwasserbecken für die Waldbrand-Prävention im Misox und Calancatal vorsah. Der Bund und der Kanton Graubünden investierten 900 000 Franken in die Umsetzung. Nicht nur dienten die neuen Becken und Teiche seit 2008 wiederholt im Ernstfall ihrem Zweck, das Präventionsprojekt wurde im Januar 2016 auch mit dem Spezialpreis der Jury des alpinen Schutzwaldpreises Helvetia ausgezeichnet. Die operativen Leiter des Projektes, Luca Plozza und Davide Lurati vom AWN Südbünden, und Waldbrand-Ko-



Schützen des Schutzwaldes oberhalb von Soazza hat oberste Priorität.

Bild Luca Plozza



Löschbecken oberhalb Soazza. Bild Luca Plozza



Material muss bewegt werden. Bild Eros Savioni

ordinator Andrea Kaltenbrunner vom AWN Graubünden, konnten sich indes nicht lange auf den Lorbeeren ausruhen. Auf die Brände zum Jahresübergang 2016/17 folgte die Nachbearbeitung. Denn auch für die mehrfach feuererprobten Forstingenieure gilt: Nach dem Waldbrand ist vor dem Waldbrand.

Kennzahlen, Fakten und Wissenswertes zum Thema Waldbrand findet sich unter www.awn.gr.ch.

ANZEIGE



**Restaurant
TRIANGEL
Paspels**

...herrliche erste Frühlingsgenüsse
mit traumhafter Aussicht...

www.triangel.ch Tel. 081 650 10 00
MO und DI geschlossen